

KÖLNER ZEITUNGEN
Eine Sammelrezension

Klaus-Dieter Oelze: Das Feuilleton der Kölnischen Zeitung im Dritten Reich.-

Frankfurt/Main: Verlag Peter Lang 1990, 641 S., DM 104,-

Hans Schmitz: Der Kölner Stadt-Anzeiger.

Das Comeback einer Zeitung 1949-1989, mit Beiträgen von Horst Schubert und Marie Hüllenkremer.- Köln: DuMont Buchverlag 1989, 300 S., DM 32,-

Wenn ein Rezensent sich bis etwa zur Mitte eines Buches durchgeschlagen hat, das angefüllt ist mit positivistischer Faktenhuberei, sich haarklein an ein Vorbild anlehnt (die Schriften Hans Dieter Schäfers in diesem Fall), schulmeisterlich-belehrende Betrachtungen teilweise unverständener Sekundärliteratur enthält, nach einer weitgehend undurchschaubaren Methode vorgeht, das seine Zielformulierung nirgends einlöst (S.11: "ein Hauptziel der Untersuchung ist es, diejenigen Aspekte und Tendenzen herauszuarbeiten, die das Dritte Reich überdauert haben und im Nachkriegsdeutschland erst zur vollen Entfaltung kamen") und das überwölbt wird von präventiös-wissenschaftlich scheinenden Gedankengängen, wenn, wie gesagt, der Rezensent sich also bis etwa zur Mitte durchgeschlagen hat, hofft er auf eine Zusammenfassung, an-

hand derer er wenigstens in Erfahrung bringen kann, was der Autor vermutlich glaubte, gesagt zu haben. In Oelzes Buch fehlt leider eine Zusammenfassung.

Genau genommen habe ich das Buch zunächst nicht bis zur Mitte gelesen, sondern nur das erste Viertel, weil der Textteil auf S.271 endet. Auf S.272 beginnt ein Verzeichnis mit einer "Auswahl der literaturwissenschaftlich relevanten Besprechungen sowie einiger anderer wichtiger Werke" (ebd.) aus der Buchbesprechungsbeilage der *Kölnischen Zeitung*, daran schließt sich ab S.371 ein "Inhaltsverzeichnis zum Kulturteil der 'Kölnischen Zeitung'" an, dem wiederum von S.598 bis 693 das Literaturverzeichnis folgt (die Arbeit von G. Kitzinger über *Das Feuilleton der Münchener Neuesten Nachrichten von 1933 bis zur Gegenwart* aus dem Jahre 1942 ist allerdings keineswegs, wie der Autor S.2, Anm. 4 behauptet, verschollen, sondern über den normalen Fernleihbetrieb erhältlich). Den Abschluß bilden zwei Seiten "Inhaltsverzeichnis der Mikrofilme aus dem Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V. in Dortmund" (S.640f.). Diese Verzeichnisse werden im Textteil aufs glücklichste ergänzt durch ein Verzeichnis von Novellenabdrucken und mehrteiligen Erzählungen (S.100-104), einem alphabetischen Verzeichnis der Autoren kleinerer Erzählungen (S.104-107), einem ebensolchen der Autoren kleinerer Prosarbeiten (S.107-112), einem "Verzeichnis der Zitate, Aphorismen, Sentenzen etc." (S.146-149) und anderen Verzeichnissen. Der notwendige Umfang des Textteils wird darüber hinaus durch seitenlange Zitate sichergestellt: ein Leitartikel aus dem Jahre 1933 (S.38-45), aus dem der Autor zumindest hätte erfahren können, daß es sich nicht empfiehlt, die Begriffe Faschismus und Nationalsozialismus undifferenziert und synonym zu gebrauchen, ein - zugegebenermaßen wichtiger - Brief Romain Rollands (S.45-47), ein Zitat aus der *Zeit* vom 20.4.1979 (S.224-225), ein Artikel über "Juden auf der deutschen Bühne" (S.215-219) etc., etc. Ach ja, nicht zu vergessen die Gedichtzitate auf S.122-133, die allerdings von Interpretation nach dem Motto 'Was will uns der Dichter damit sagen' gelegentlich aufgelockert werden (besonders unsinnig ein angeblich an Kafka erinnerndes "nur fort" im Gedicht eines gewissen Hermann Bredehöft, S.123/24). Daß das Kapitel über den "Einfluß Gustav René Hockes" (S.163-170) im wesentlichen aus einem Abriß seiner Biographie besteht, wundert den Leser dieser Rezension vermutlich ebensowenig wie die Tatsache, daß Oelze im Kapitel "Naturwissenschaften am Beispiel der Physik" (S.190-197) munter über den "Heidelberger Ordinarius Philipp Lenhard" (hier: S.190; recte: Lenard) fabuliert und allein schon Max Benses Bezugnahme auf Albert Einstein (unter Verschweigung des Namens) als Akt des Widerstands gewertet wissen will, als ob dies nicht eine allgemein geübte Praxis ge-

wesen wäre, wie man spätestens seit A. D. Beyerchens Buch *Wissenschaftler unter Hitler* (Köln 1980) weiß, dessen Lektüre Oelze dringend anzuraten gewesen wäre: Als Nachschlagewerk für zukünftige ernsthafte Forschungen mag man diese Regensburger Dissertation (sic!) vielleicht verwenden können, ein Beitrag zum Verständnis der Publizistik im Dritten Reich ist sie nicht.

Der *Kölner Stadt-Anzeiger* ist im 19. Jahrhundert als Anzeigenblatt der *Kölnischen Zeitung* entstanden. Die Chronik ist anlässlich des vierzigjährigen Jahrestages des Wiedererscheinens verfaßt worden, lebendig und anschaulich, ohne wissenschaftliche Präention geschrieben, dabei reich bebildert. Der Einblick in die Nachkriegsgesellschaft und die Rolle der Publizistik in ihr ist häufig amüsan zu lesen. Wer erinnert sich heute noch daran, daß der damalige Bundespräsident Lübke eine satirische Fotomontage (der Schah und Ibn Saud, letzterer mit einem Geldbündel in der Hand; Bildunterschrift: "Also gut, gib mir die 30 000.-, und du kannst Farah Diba haben!") zur Staatsaffäre und sich damit selbst lächerlich machte. Auch Kleinigkeiten, die aber zum Gesicht einer solchen Zeitung gehören, finden Erwähnung, so etwa die Serienanzeige "Noch XX Tage/ Knuffelchen" (S.151f.), mit denen eine Heiratskandidatin die Tage bis zur Trauung zählte und den Lesern der Zeitung Rätsel aufgab, bis das Inkognito gelüftet war. Man erfährt aber auch etwas über die Entstehung des Kölner *Express* als Konkurrenzzeitung zur Springerpresse und über die Einführung des Lichtsatzes in den siebziger Jahren mit den damit verbundenen sozialen und psychologischen Problemen. Den Abschluß des Bandes bildet ein Interview mit dem Verleger Alfred Neven DuMont. Wie bei Festschriften dieser Art üblich, entgeht der Autor nicht immer der Versuchung des Selbstlobs 'seiner' Zeitung und ebenso selbstverständlich ist, daß es auf den Bildern teilweise nur so von Prominenten wimmelt. Trotzdem: ein interessantes 'Lesebuch'.

Michael Walter (Stuttgart)